

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde =
Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 2 (1861-1866)

Heft: 9-4

Artikel: Ueber Schalltöpfe in mittelalterlichen Kirchen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wieder dem festen Gelände am Fusse des Berges nach über Casella (casula, Häuschen). Der Felshügel, an dem Casella liegt, heisst der Heurathshügel; dort sind in dem Weinberge schon mehrere römische Bronzemünzen, eine bronzene Haarnadel, ein Fusseisen u. s. w. gefunden worden. Von da geht die Strasse bei der Bleiche vorbei zum Rosenbrunnen, wo Gemäuer und ein Estrichgussboden das Dasein eines Bades oder eines der Nymphen des Quells geheiligten Tempels muthmassen lassen. Genauere Untersuchung der Stelle wäre zu wünschen. Von hier aus gelangt man, immer dem Fusse des Berges folgend, über Reschun nach Tscheringen, nun Heiligenkreuz geheissen. An diesem Orte theilte sich die Strasse; ein Arm geht immer der Bergsohle folgend durch die Weinberge »langer Strick, Guler und Passati« nach Sargans, der andere zieht sich rechts nach Mels und von da über Wangs und Vilters nach Ragatz.

P. J.

Ueber Schalltöpfe in mittelalterlichen Kirchen.

Schon im vorigen Jahrhundert haben die Archäologen auf eine Erscheinung aufmerksam gemacht, deren Erklärung bis vor Kurzem Allen mehr oder weniger räthselhaft blieb. Man bemerkt nämlich in den Mauerwänden mancher mittelalterlichen Kirchen offene Töpfe von verschiedener Form und Grösse, welche bald reihenweise, bald über die ganze Wandfläche zerstreut, in die Mauer eingefügt sind, immer aber eine horizontale Lage haben und so angebracht sind, dass die Ebene ihrer Mündung mit der Fläche der Innenwand der Kirche zusammenfällt. Zuweilen findet man übrigens diese Töpfe erst beim Abbruch der Mauern, weil sie zu einer Zeit, wo man ihre Bestimmung nicht mehr verstand, zugemauert wurden, oder ihre Oeffnung durch den Verputz der Mauer verschlossen wurde.

Mit Bezug auf die Bestimmung dieser Töpfe machten sich bisher zwei verschiedene Ansichten geltend. Die Einen fanden in der Anbringung derselben ein statisches, die Andern ein akustisches Moment; nach Jenen sollte durch die Töpfe das Gewicht der Mauern erleichtert, nach Diesen der Schall beim Chorgesange im Innern der Kirche verstärkt werden. Für die erstere Ansicht machte man die Thatsache geltend, dass schon im Gewölbebau altrömischer Bauten nicht selten solche Töpfe angewandt sind; für die zweite, dass Vitruv erwähnt, man bediene sich beim Theaterbau akustischer Töpfe.

Vor Kurzem ist nun die Frage entschieden gelöst worden. In der Klosterchronik der Coelestiner in Metz nämlich, die vom Jahre 1371 bis 1409 reicht und von E. de Bouteiller in einer jüngst erschienenen Schrift: *Notice sur le couvent des Célestins à Metz* (Metz 1862. 8^o) veröffentlicht worden ist, findet sich folgende Stelle:

»Ao. 1432. En cest année dessus dit, ou mois daoust le vigil de l'assumption Notre Dame, après ceu que frère Ode le Roy, prior de seans, fut retourné du chapitre gral (general) dessus dit, il fit et ordonnoit de mettre les pots au cueur de léglise de seans, portant qu'il avoit vu altrepart en aucune église et pensant qu'il y fesoit milleur chanter et que il ly resonneroit plus fort. Et y furet mis tuis en un jour on point tant deuvrier qu'il souffisoit. Mais je ne seais si on chante

miez que on ne faisoit. Et cest une chose à croire que les murs en furent grandement crolley et deshochiet et becop de gens qui viennent seans sont bien merveillex que y soie fait. Et dixent aucune fois qui valeoit mieux quil furent aprés en dehor, portant que bon pensoit il seroit la mis pour en prendre et jouyr à plaisir aux foulx.»

Eine alte Randglosse der Chronik macht hiezu die Bemerkung: »Ecce risu digna!»

Der akustische Zweck, welchen die Erbauer der mittelalterlichen Kirchen bei Anbringung von Töpfen in den Wänden dieser Gebäude im Auge hatten, kann sonach keinem Zweifel mehr unterliegen.

Beispiele derartiger Architektur in unserer Nähe liefern die bereits von S. Vögelin (das alte Zürich S. 321) erwähnten Töpfe im Chor des Predigernonnenklosters Oedenbach in Zürich, deren Stellung auf Taf. IV. No. 22 abgebildet ist; ferner diejenigen in den alten Kirchen von Oberwinterthur und von Oberkirch bei Frauenfeld. Einige solcher Töpfe sind auf Taf. IV. No. 17—21 abgebildet.

Vergl. übrigens: Annales archéologiques von Didron. Tom. XXII. Livr. 5, p. 295.

Enziskilch.

Das Jahrzeitbuch der Probstei Zürich (Stadtbibl. Mscrp. C. 6) enthält über diese Oertlichkeit folgende Einträge:

- 1) XIII Kal. Martii (16. Februar). Mechthild uxor Wilhelmi militis dicti Bokli obiit, d. q. d. f. m. a. pr. 30 denarii de vinea Johannis Manessen dicta Enziskilch, dum marca solvetur.
- 2) II. Non. Maji (6. Mai). Guota uxor Johannis dicti Bokli, filia Ulrici Krieg, obiit, d. q. d. f. m. a. pr. 30 denarii de vinea que dicitur Enze-kilche an Keri, donec I solidi solventur.

Ritter Wilhelm Bokli, dessen eine Gattin, Mechthild, in Eintrag 1 genannt wird (eine andere, Margaretha, starb am 18. Juni), starb, nach demselben Jahrzeitbuche, am 13. April 1292.

Der Eintrag 1 fällt also vor dieses Datum; der Eintrag 2 ist nach der betreffenden Stelle des Jahrzeitbuches ins Ende des 13. oder den Anfang des 14. Jahrhunderts zu setzen.

Aus 1 und 2 geht hervor, dass die vinea Enziskilch vor und um 1292 der Familie Bokli (Bokli), (später einem J. Maness) gehörte.

Sollte diess nicht das heutige Isiskilch (Enziskilch; mundartlich: Eisiskilch; daher, gelehrt ausgelegt: Isiskilch) in der Nähe der Bogleren Gemeinde Küssnach sein?